Nr. 78. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 16. Februar 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Betheiligung der Stadt-Schuldeputationen an der Schulverwaltung.

Der Kultusminister Dr. Bosse hat an die königlichen Regierungen einen Runderlaß gerichtet, der den Zweck verfolgt, die Bezirksregierungen auf dem Gebiete der Schulaufsicht und der Theilnahme an der Schulverwaltung im Wege der Dezentralisation zu entlasten und diese Dezentralisation zunächst in denjenigen kreisfreien Städten zur Durchführung zu bringen, in denen Stadtschuldeputationen nach dem Muster der Instruktion vom 26. Juni 1811 gebildet sind und gemeinsam mit dem staatlichen Kreis-Schulinspektor die Geschäfte führen.

Die königl. Regierungen werden ermächtigt, im Wege der Delegation die Stadtschuldeputationen der kreisfreien Städte ihres Bezirks möglichst selbstständig zu stellen und ihre bestimmende Mitwirkung, abgesehen von besonders wichtigen Fällen oder bei Anrufung zur Entscheidung von Beschwerden und Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Deputation selbst oder zwischen der Schuldeputation und dem Kreis-Schulinspektor, oder von Seiten Betheiligter auf folgende Fälle zu beschränken: 1. Beurlaubung nicht erkrankter Lehrpersonen, sofern sie einen Zeitraum von sechs Monaten übersteigt; 2. Anstellung bezw. Bestätigung der Lehrpersonen sowie disziplinare Maßregeln gegen dieselben im bisherigen Umfange, und ihre Versetzung in den Ruhestand; 3. Einführung neuer oder Abänderung bestehender Besoldungsordnungen; 4. Erlaubniß zur Uebernahme von remunerirten Nebenämtern, Privatagenturen oder zum Gewerbebetrieb durch Lehrpersonen; 5. Einführung neuer Lehrbücher und Lehrpläne, wobei es übrigens bei der bisherigen Mitwirkung der Provinzial-Schulkollegien bewendet; 6. grundsätzliche Aenderungen in der Organisation der Schulsysteme; 7. Festsetzung der Ferienordnung; 8. Erlaß von Instruktionen für Rektoren und Hauptlehrer; 9. Genehmigung zur Errichtung von Privatschulen.

In Betreff der Anstellung oder Bestätigung des Lehrpersonals, der disziplinaren Maßregeln gegen diese und ihrer Versetzung in den Ruhestand heißt es in dem ministeriellen Erlaß:

Betreffs des Punktes 2 bemerke ich, daß von einzelnen Städten die Uebertragung disziplinarer Befugnisse über die Lehrpersonen an die Stadtschuldeputationen in Antrag gebracht ist. Hierzu erachte ich mich nicht für befugt. Aber ich wünsche, daß der Kreisschulinspektor, wie alle bedeutsameren inneren Angelegenheiten, so auch die Fälle disziplinaren Einschreitens, sofern nicht eine besonders vertrauliche Behandlung geboten erscheint, zur Kenntniß der Schuldeputation bringt, nach Befinden auch eventuell vor der Entscheidung die Meinung der Schuldeputation darüber einholt. Denn auf dem vertrauensvollen Zusammenwirken des staatlichen Kreisschulinspektors und der Schuldeputation auf allen inneren und äußeren Gebieten des Schullebens beruht wesentlich die gedeihliche Entwickelung der örtlichen Schulverwaltung. Ueber die Durchführung und die Bewährung der getroffenen Maßnahme erwarte ich nach zwei Jahren Bericht.

Zola vor Gericht.

Gestern war es vor dem Justizpalast sowohl vor, wie nach der Verhandlung ruhig, die lange Dauer des Prozesses scheint die Pariser abgestumpft zu machen. Damit aber die nöthige Abwechselung nicht fehlte, haben sich vor Beginn der Verhandlung an der Thür des Ankleideraumes der Rechtsanwalte im Gerichtspalaste zwei Rechtsanwalte nach einem heftigen Wortwechsel über die Tagesangelegenheit geohrfeigt. Immer deutlicher stellt sich heraus, welch frevelhaftes Spiel getrieben worden ist. In allen Schichten des Volkes mehren sich die Sympathien für Zola und die Ueberzeugung bricht sich Bahn, daß eine Revision der Dreyfussache unabweisbar ist. Als Beweis, daß auch in französischen Militärkreisen dieser Gedanke Wurzel faßt, wird in den Kammerkouloirs die Aeußerung des Gouverneurs von Paris General Jamont kolportirt, wonach die Revision allein die gegenwärtigen Zustände beseitigen könne.

Von den Zeugenvernehmungen des gestrigen Tages theilen wir nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." Folgendes mit: General Gonse verlangt an Jaures Aussage einige Bemerkungen zu knüpfen . . . „Der ganze Generalstab wünscht Licht. Das Papier, dessen Photographie Esterhazy besaß, war nur durch die Hände von Henry, von Gribelin, Picquart und durch die meinigen gegangen. Ich verbürge mich für Henry und Gribelin, das ist alles, was ich sagen kann. Die Nachforschungen wegen der Mittheilung dieses Papiers an Esterhazy dauern fort." Labori: „Da der Generalstab Licht will, so verlange ich, daß General Mercier sich über das geheime Schriftstück äußere, dessen Vorzeigung im Berathungszimmer der Richter gewiß ist, daß die Urschrift des Begleitschreibens hier vorgelegt werde, daß man die Beweisstücke freigebe, deren Bertillon sich bedient hat, daß man Bertillon auszusagen erlaube und daß auch den Schriftsachverständigen im Esterhazy-Prozeß gestattet werde, Zeugniß abzulegen." General Gonse: „Ich bin nicht befugt, dieses Gesuch weiterzuleiten." Crepieux-Jamin will Teyssonnieres Aussage widerlegen. „Teyssonnieres hatte mich zum Mittagessen eingeladen und wollte mit mir über die gewisse Angelegenheit plaudern; er zeigte mir alle seine Beweispapiere. Ich kritisirte sein Gutachten nicht, denn er ist aufbrausend und duldet keinen Widerspruch. Er fragte mich, ob ich überzeugt sei, und ich erwiderte: Nun du lieber Himmel, nein! Sie haben nicht einmal einen Viertelbeweis." Er fragte: „Was soll ich machen"; ich antwortete: „Werfen Sie diesen ganzen Papierkram ins Feuer." Ich soll ihm hunderttausend Franken angeboten haben, das ist ein reiner Roman. Es war Teyssonnieres sehr unangenehm, daß der „Matin" die Nachbildung brachte. Jede Photographie des Begleitschreibens war nämlich numerirt, und die „Matin"-Nachbildung trug gerade die Nummer von Teyssonnieres Abzug; er sagte mir, Bertillon ist irrsinnig, ich allein habe gemacht, daß Dreyfus verurtheilt wurde. Vierzehn Tage nach dem angeblichen Bestechungsversuch schrieb er mir noch einen herzlichen Brief; gleich darauf aber erlitt er eine seltsame Gefühlswandlung und übergab alle meine Briefe der „Libre parole", die nichts in ihnen finden konnte. Den Bestechungsroman erzählte er Drumont jedoch nicht, und der wäre doch ungleich schwerwiegender gewesen, als alle meine Briefe. Die Wahrheit ist, daß er das Ganze erfunden hat. Mein Gutachten schrieb ich am 12. August, damals kannte ich Teyssonnieres Gutachten nicht. Ich konnte also gar nicht mit ihm übereinstimmen und dann andern Sinnes werden." Labori: „Sind Sie Jude?" Crepieux-Jamin: Ich bin Katholik, Sohn von Katholiken und meine Vorfahren sind immer katholische Franzosen gewesen; ich habe nie mit der Familie Dreyfus zu thun gehabt, und ich wollte gar nicht als Zeuge auftreten, denn ich will es mit meiner Kundschaft nicht verderben. Ich bin nämlich von Beruf Zahnarzt und treibe Schriftkunde nur nebenbei zu meinem Vergnügen." Labori: „Ist die „Matin"-Nachbildung der Urschrift ähnlich, deren Photographie Sie bei Teyssonnieres gesehen haben?" Crepieux-Jamin: „Die Aehnlichkeit ist unübertrefflich; ich begreife nicht, wie man sie leugnen kann. Schließlich wird ja die Wahrheit doch an den Tag kommen und wie werden sich dann diejenigen schämen müssen, die heute Unwahres behaupten." Paul Meyer, Vorsteher der Ecole des chartes, Mitglied des Instituts, Professor am College de France: „Zunächst ein persönliches Wort: als ich den großen Zweijahrpreis der Akademie erhielt, widmete Drumont mir in seinem „verjudeten Frankreich" zwei schändliche Seiten, wo er behauptete, ich verdankte diese hohe Auszeichnung meinem Judenthum. Nun bin ich aber von französischen katholischen Eltern und selbst Katholik." Dann verbreitet sich Zeuge über die Schriftfrage. „Die „Matin"-Nachbildung war zweifellos genau; die späteren Nachbildungen der Nachbildung in anderen Blättern und Flugschriften wurden dagegen natürlich immer mangelhafter. Die Schrift der Nachbildung ist unbedingt Esterhazys Schrift." Ueber Bertillon sagt Zeuge: „Der Mann hat mich tief betrübt; gewiß er ist ein ungewöhnlicher Mensch, aber ich hatte neulich eine Unterhaltung mit ihm, die mich zuerst verblüffte, dann erheiterte, aber zuletzt entsetzte. Ich begreife nicht, wie man einen Mann als Sachverständigen bestellen konnte, dessen Methode außerhalb alles Verständigen liegt."

Labori beantragt wieder die Vernehmung des Schriftkundigen Couard. Vorsitzender Delegorgue schlägt das Verlangen schroff ab. Ein scharfer Wortwechsel entspinnt sich zwischen dem Vertheidiger und dem Vorsitzenden, der in einem neuen Antrag und dessen neuer förmlicher Verwerfung endet. Molinier, Professor der Ecole des Chartes, schließt ein längeres Schriftgutachten folgendermaßen: „Auf Ehre und Seele: Ich versichere, daß die physiologische Anstrengung im Begleitschreiben sich in Esterhazys Schrift wiederfindet!" Vorsitzender: „Haben Sie die Urschrift gesehen?" Molinier: „Nein, aber die Nachbildung genügte durchaus." Vorsitzender: „Wer hat Sie aufgefordert, die Untersuchung anzustellen?" Molinier: „Niemand; ich habe es aus eigenem Antriebe und zur eigenen Befriedigung gethan." Clemenceau liest folgendes Verhörsprotokoll vor, das der Untersuchungsrichter mit Frau de Boulancy aufgenommen hat: „Haben Sie Briefe Esterhazys in Händen oder bei Dritten hinterlegt?" „Ja, die Briefe sind an einem sichern Ort; ich behalte sie für meine Vertheidigung gegebenenfalls vor." „Haben Sie kürzlich zwei Drahtungen von Esterhazy erhalten?" „Ja; auch diese Drahtungen sind wie die Briefe an sicherm Orte!" „Enthalten diese Drahtungen nicht unter Drohungen die Rückforderung der Briefe?" „Sie enthalten keinerlei Drohungen; sie sind in höflichster, aber auch dringendster Form gehalten und verlangen in der That die Herausgabe der sicher verwahrten Briefe von 1881 bis 1884." „Enthalten diese Briefe Verwünschungen oder Schimpfreden gegen das Heer oder gegen Frankreich?" „Diese Briefe sind vielleicht ebenso belastend wie der sogenannte Ulanenbrief; sie enthalten gegen das Heer und Frankreich Worte von einer gewissen Bedenklichkeit." „Wollen Sie sie dem Gerichtsvorsitzenden zustellen lassen?" „Nein! Man hat mich schon wegen des Ulanenbriefes der Fälschung bezichtigt; ich will bewaffnet bleiben, um zu beweisen, daß ich keine Fälscherin bin." „Ist Esterhazy nicht zu Ihnen gekommen, und hat er Ihnen nicht durch die Thürspalte eine Visitenkarte mit einigen Bleistiftzeilen zugesteckt?" „Das hat er niemals gethan; er ist vier- oder fünfmal gekommen; ich habe ihn aber niemals eintreten lassen; als er sich durchaus nicht abweisen lassen wollte, kam ich zur halbgeöffneten, durch eine Sicherheitskette gehaltenen Thür und bat ihn, wegzugehen, da er sich bloßstelle. Jedesmal verlangte er seine Briefe und die Drahtungen, von denen ich vorhin sprach. Immer versprach ich ihm, sie nicht zu veröffentlichen; ich versicherte ihm, daß auch der Ulanenbrief und die anderen Briefe den Blättern gegen meinen Willen gegeben worden waren in Folge des Wortsbruchs von jemand, den ich für einen Freund hielt. Esterhazy hat mir niemals erwidert, er werde sich umbringen!" „Ist Esterhazy nicht erst gegangen, als er einen Miether die Treppe herabkommen hörte?" „Das habe ich schon gesagt; er ist mehrere Male wegen seiner Briefe und Drahtungen gekommen, doch nie bei mir eingetreten. Er ist einmal erschienen, als ich in Neuilly war. Was er da that, als er einen Miether kommen hörte, weiß ich nicht; die Sache wurde mir erzählt."

Labory beantragt eine neue kommissarische Vernehmung von Frau de Boulancy über folgende Fragen: „Hat Esterhazy nicht in einem Briefe gesagt: General Saussier ist ein Klown, und bei uns Deutschen würde man ihn in einen Zirkus thun; wenn die Preußen bis Lyon gelangten, könnten sie ihre Gewehre wegwerfen und nur ihre Ladestöcke behalten, um die Franzosen vor sich her zu jagen?" Er beantrage gleichzeitig eine Gegenüberstellung mit Frau de Boulancy, um an sie weitere Fragen richten zu können. Labori liest weiter folgendes Verhör vor, das mit Fräulein de Comminges angestellt wurde: „Hat man Ihren Namen mißbraucht, um an Picquart zu schreiben?" „Ja." „Wie wissen Sie es?" „Durch die Berichte über den Zola-Prozeß." „Gaben Sie nicht dem Hauptmann de Lallemand den Scherznamen Halbgott?" „Ja! Der Hauptmann war ein so hervorragender Wagnerianer, daß die Gäste meines Salons ihm diesen Namen beilegten!" „Wissen Sie, ob dieses Wort nicht in einer für falsch erklärten Drahtung gebraucht wurde?" „Ich weiß es!" „Hatte du Paty de Clam nicht Ursache, Ihnen und Ihrer Familie etwas nachzutragen?" „Darauf antworte ich nicht; es giebt Familiengeheimnisse, die Niemand angehen!" „Ist Ihnen bekannt, daß du Paty de Clam sich 1892 sehr böser Mittel, namentlich anonymer Briefe bediente?" Darauf glaube ich nicht antworten zu sollen!" „Ist Polizeipräfekt Lozé nicht mit dieser Angelegenheit befaßt worden, und hat General „Davoust nicht eingreifen müssen?" Ich antworte nicht!" „Hat du Paty de Clam nicht wegen Herausgabe eines Briefes einen Auftritt veranstaltet, der am Seine-Ufer spielte, und in dem eine verschleierte Dame mitwirkte?" „Auf so intime Fragen kann ich nicht antworten!"

Die nächsten vier Schriftkundigen, Archivbeamter Molinier, Bruder des Professors, Celerier, Gymnasiallehrer, Bourmont, Selbstschriftenhändler, Franck, Brüsseler Rechtsanwalt, bekunden einstimmig, daß das Begleitschreiben Esterhazys Schrift zeige. Sie beweisen dies in längeren Vorträgen, deren Einzelheiten nur verständlich wären, wenn die Leser eine Nachbildung der Schrift vor Augen hätten, wie die Geschworenen. Auch an Franck richtet Vorsitzender Delegorgue die Frage, wer ihn beauftragt habe, sich mit dieser Sache zu beschäftigen? Franck: „Niemand! Ich that es aus eigener Antheilnahme an der Sache!" Vorsitzender: „Von wem haben Sie die Briefe Esterhazys?" Franck: „Von Bernard."

Lazare Grimaux, Professor an der Ecole polytechnique, hat das Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus unterzeichnet, weil er überzeugt ist, daß Esterhazy das Begleitschreiben verfaßt hat. Die Art, wie 1896 vor dem Kriegsgericht verhandelt wurde, wo der Berichterstatter einen Bericht vorlegte, den kein Mann der Wissenschaft würde unterzeichnen wollen, ebenso wenig wie den von 1894; das Wohlwollen dieses Berichterstatters und des Gerichtsvorsitzenden gegen den Angeklagten, den sie als Freund behandelten; das sonderbare Gutachten der Schreibsachverständigen, der Ausschluß der Oeffentlichkeit, all das hat ihn empört, und trotz der Drohungen und Einschüchterungsmaßregeln wird er bei denen bleiben, die das Gesuch unterzeichnet haben und Licht fordern. Labori: „Was verstehen Sie unter Drohungen und Einschüchterungsmaßregeln?" Grimaux: „Da ich geschworen habe, die Wahrheit zu sagen, will ich Ihnen antworten: Am 16. Januar ließ der Kriegsminister Billot mich fragen, ob ich thatsächlich das Gesuch unterzeichnet habe? Ich bejahte. Am folgenden Tage wurde meine Entlassung aus dem Lehramte an der polytechnischen Schule vom Kriegsminister dem Ministerrathe vorgeschlagen. Der Vorschlag mußte indeß zurückgezogen werden, da die Mehrheit der Minister der Ansicht war, es sei mein gutes Recht, eine übrigens in ehrerbietiger Form gehaltene Bittschrift zu unterzeichnen. Dann fragte der Kriegsminister beim befehlenden General der Polytechnischen Schule brieflich an, ob ich nicht an Kundgebungen gegen das Heer theilgenommen habe? Gegen eine solche Unterstellung verwahre ich mich entschieden, ich der ich ein Chauvin bin und den Tag heiß ersehne, an dem unsere Fahne sich im Osten siegreich über ruhmvolle Schlachten erheben wird . . .!" (Händeklatschen. Grimaux, von seinen Gefühlen überwältigt, bricht in Thränen aus, fährt indeß fort): „Nicht unter uns dürfen Sie die Verunglimpfer des Heeres suchen; sie sind auf der gegnerischen Seite. Es sind die Elenden, die General Billot beschuldigen, von der Familie Dreyfus dreißigtausend Franken bekommen zu haben; es sind die, welche uns das Gruseln beizubringen suchten, um die Angelegenheit zu vertuschen, die uns sagten: Vorsicht, es können auswärtige Verwickelungen entstehen! Als ob wir kein Heer und 20 000 Offiziere hätten, die bereit sind, für das Heil und den Ruhm des Vaterlandes ihre Schuldigkeit zu thun. Ich bin und bleibe bei denen, die Licht wollen. Wir wollen es und werden es haben . . . ." (Händeklatschen, Murren.) Im Abgehen fügt er hinzu, er habe Zola nie vorher gesehen, sondern jetzt zum ersten Male.

Louis Havet, Mitglied des Instituts College de France, untersucht nicht nur die Schrift, sondern nach philologischer Methode auch Wortschatz, Grammatik und Syntax des Begleitschreibens und der Briefe Esterhazys, zeigt in beiden Germanismen und dieselben grammatischen Eigenheiten, die sich bei Dreyfus niemals finden, und schließt: „Nicht nur die Schrift, sondern auch der Aufsatz des Begleitschreibens sind von Esterhazy!"

Aus dem Reiche.

Professor Anton v. Werner hat, wie aus Wien telegraphirt wird, vom Kaiser Franz Josef das Komthurkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern verliehen erhalten. — Zum **Verweser des Bisthums Limburg**, das durch den Tod des Bischofs Klein verwaist ist, ist der Domvikar Geistlicher Rath Eiffler erwählt worden. — Der Landwirth W. Meendsen-Bohlken in Nordenham hat von der **deutschen Ansiedelungskommission** in der Provinz Posen bei Gnesen unweit der polnischen Grenze ein 160 Hektar großes Landgut für 100 000 Mark angekauft und wird demnächst dorthin übersiedeln. — Für das evangelische Krankenhaus „Bethanien" in Iserlohn wurde von den Hinterbliebenen der Frau C. C. Auer daselbst eine **Schenkung von 15 000 Mark** gemacht. Der gleichen Anstalt schenkte Herr Kommerzienrath Kissing einen Röntgenstrahlenapparat mit sämtlichem Zubehör im Werthe von 2500 Mark. — Der Verein der **Aerzte des oberschlesischen Industriebezirks** hat entgegen dem Antrage des Referenten Dr. Glowalla-Königshütte, der empfahl, das Wohlwollen des Kultusministers durch Eingehen auf seine Absichten zu erwidern, die Frage der Einrichtung ärztlicher Ehrengerichte bis zum Erlaß der Aerzteordnung zu vertagen beschlossen, nachdem Erinnerungen an den früheren Zwangsparagraphen aufgefrischt waren und die jetzt in eitel Wonne schwimmenden Kollegen daran erinnert worden waren, zu welchem Zweck das Gesetz geschaffen werden solle. — Aus Karlsruhe wird geschrieben: In der Verfassungskommission des Landtags erklärte Minister Eisenlohr, die Einführung des **direkten Wahlrechts** sei nur möglich unter Hinzufügung einer Anzahl durch die Selbstverwaltungsorgane gewählter Abgeordneter.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. Unter dem Vorsitz des Grafen Mirbach-Sorquitten trat gestern die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer zu einer Sitzung zusammen. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf den Erlaß eines Gesetzes betreffend den Verkehr mit Futter- und Düngemitteln sowie Sämereien. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die 23. Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer erklärt: der Erlaß eines Gesetzes gegen die Verfälschung von künstlichen Düngemitteln und Kraftfuttermitteln erscheint in Rücksicht auf die vielen schweren Schädigungen, welche die Landwirthschaft im Handel mit Dünge- und Futtermitteln erleidet, nothwendig. Es ist aber wünschenswerth, ein solches Gesetz auch auf den Handel mit Saatgut auszudehnen."

Zu dem Thema: „Die Währungsfrage und welche Schritte zur Förderung einer internationalen Verständigung über dieselbe zu thun seien, nachdem das Londoner Großkapital die englische Regierung zu einer der Lösung dieser Frage feindlichen Stellungnahme gezwungen hat" gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die ablehnende Haltung der Londoner City der Währungsfrage gegenüber hat deren Lösung erschwert, ihre Bedeutung nicht abgemindert. Die Lösung der Währungsfrage bleibt das unverändert anzustrebende Ziel weitsichtiger Volkswirthschaft und einer praktischen wirkungsvollen Sozialpolitik."

Zum 3. Punkt: „Welche Maßnahmen sind erforderlich, um der Landwirthschaft einen billigen Personal-Kredit zuzuführen", wurde beschlossen: „Die 23. Generalversammlung der Steuer- und Wirthschaftsreformer erklärt: 1. Soweit das Personal-Kreditbedürfniß des größeren Grundbesitzes nicht auf dem gewöhnlichen genossenschaftlichen Wege beseitigt werden kann, sondern die Lombardirung von Produkten erheischt, empfiehlt sich folgender Weg: „Die Interessenten eines größeren Umkreises gründen eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht; die zu lombardirenden Produkte werden in — eventuell dem betreffenden Besitzer von der Genossenschaft abgemiethete — Räume geschafft und bis zu $^2/_3$ des Tagespreises verpfändet. Der Verpfänder hat — unter strenger Kontrolle — für die Fortdauer guter Beschaffenheit der Waare zu haften. 2. Es ist eine Aenderung des Status der Reichsbank erforderlich, welche ihr durch Verstärkung ihrer Fonds, durch Erleichterung der vermehrten Notenausgaben und durch andere Vorschriften die Möglichkeit gewährt, zu ähnlich niedrigen Zinssätzen wie die französische Bank Kredit zu gewähren."

— Wie die Thronrede ankündigte, waren s. Z. Erörterungen über die Maßregeln eingeleitet worden, durch welche einer Wiederkehr von Hochwasserkatastrophen nach Art der vorjährigen thunlichst dauernd vorgebeugt werden soll. Diese Erörterungen dürften insoweit jetzt zum Abschlusse gebracht sein, als die technischen Vorarbeiten noch nicht für ausreichend genug erachtet worden sind, um einen auch nur generellen Plan der zu ergreifenden Maßregeln und einen annähernden Ueberschlag der Gesamtkosten aufstellen zu können. Ohne eine solche Unterlage aber ist zur Zeit ein gesetzgeberisches Vorgehen nicht wohl angängig. Denn wenn zweifellos der Staat den überwiegenden Theil der Kosten jener Vorkehrungen übernehmen wird, so ist doch auch eine finanzielle Betheiligung der Provinzen Schlesien und Brandenburg nicht zu umgehen, aus grundsätzlichen und praktischen Gründen von nicht abzuweisendem Gewicht. Es liegt aber im dringenden Interesse der Provinzen selbst, daß mit einer Forderung dieser Art nicht ehe an sie herangetreten wird, als sich die finanzielle Tragweite der zu fassenden Beschlüsse nicht wenigstens mit annähernder Sicherheit übersehen läßt. Schon die Rücksicht auf die Provinzen läßt es daher geboten erscheinen, zunächst mit möglichster Beschleunigung die technischen Vorarbeiten für die Herstellung befriedigender Zustände in den der Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzten Hochwasserabflußgebieten sowie für die Feststellung des Kostenbedarfs vornehmen zu lassen. Wird ohne Verzug unter Bereitstellung der besten technischen Kräfte der Staatsbauverwaltung an diese Aufgabe herangetreten, so darf gehofft werden, daß bereits im Herbst des laufenden Jahres die Provinziallandtage mit dieser Sache befaßt werden können. Es wird dann möglich sein, in der nächsten Landtagssession auf sicherer Grundlage gesetzliche Vorschriften über den Ausbau und die Unterhaltung der hochwassergefährlichen Flüsse, ihrer Ueberschwemmungs- und Quellgebiete treffen zu können. Steht fest, daß der Staat mit seiner finanziellen Hülfe nicht kargen wird, und daß die Arbeiten, welche dringlich sind und technisch vorbereitet sind, aus den Mitteln des vorliegenden Nothstandsgesetzes ausgeführt werden, so wird mit der späteren Beschlußfassung nichts versäumt; sie wird aber auf sicherer Grundlage ruhen und deshalb fruchtbringender für alle Theile erfolgen können. Was die Nothstandsvorlage anlangt, welche in dieser Session den Landtag allein beschäftigen wird, so erscheint die Forderung, die Beihülfe des Staates von 5 auf 10 Millionen zu erhöhen, schwerlich gerechtfertigt. Die Summe von 5 Millionen Mark beruht auf thunlichst umfassenden und sicheren Erhebungen seitens der Behörden über die Höhe der Schäden und den Umfang des Unterstützungsbedürfnisses. Wenn man dabei naturgemäß vielfach auf Schätzungen angewiesen und daher die Unterlage von etwas schwankender Natur ist, so ist sie doch so sicher, wie dies nur irgend möglich erscheint, und es wäre überaus bedenklich, diese feste Grundlage durch Verdoppelung des Kredits zu verlassen. 1888 ist man ohne solche feste Grundlage vorgegangen. Was war die Folge? Obwohl damals vielfach Staatsgelder an Personen gelangt sind, die einer Hülfe nicht bedürftig waren, sind deshalb doch noch 10 Millionen Mk. unverwendet geblieben. So mit Staatsgeldern, welche doch schließlich von den Steuerzahlern aufzubringen sind, zu wirthschaften, geht nicht an, man würde aber mit der Forderung von 10 Millionen die schiefe Ebene von 1888 wieder betreten, während durch die Zusicherung, daß, falls wider Erwarten die 5 Millionen sich als nicht ausreichend erweisen sollten, ein Nachtragskredit gefordert werden soll, allen billigen Ansprüchen volles Genüge erwächst,

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 16. Februar. In den Sitzungen des Provinzial-Ausschusses, die am 8. und 9. d. Mts. unter dem Vorsitz des Landesdirektors a. D. Dr. Frhr. v. d. Goltz-Kreitzig stattgefunden haben, wurde zum Mitglied der Einkommensteuer-Berufungskommission für den Regierungsbezirk Stettin der Stadtrath Haase hierselbst und zum stellvertretenden Mitgliede des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Köslin der Rittergutsbesitzer Regierungsassessor a. D. v. Braunschweig auf Wollin gewählt. Zum ständigen Kommissar der vereinigten Hospitäler St. Spiritus und St. Georg zu Treptow a. Toll. wurde der Erblandmundschenk v. Heyden-Linden auf Tützpatz ernannt. Als Direktor der neu zu errichtenden Provinzial-Irrenanstalt zu Treptow a. R. ist der Oberarzt Dr. Mercklin zu Lauenburg in Aussicht genommen. — Von den gefaßten Beschlüssen ist Folgendes zu erwähnen: Die Vorlage, betreffend die bei Dienstreisen in Angelegenheiten des Provinzialverbandes zu gewährenden Reisekosten und Tagegelder wurde dem Provinziallandtage zur Annahme empfohlen, ebenso der für das Rechnungsjahr 1. April 1898 bis dahin 1899 aufgestellte Provinzial-Haushaltsetat nebst den dazu gehörigen Spezialetats. Die Ertragsanschläge für das Vorwerk Neuhof (zur Provinzial-Korrektions- und Landarmen-Anstalt zu Ueckermünde gehörig) und das Vorwerk der Anstalt zu Neustettin wurden für die Zeit vom 1. April 1898 bis Ende 1902 festgesetzt. An Baubeihülfen wurden an 18 Gebäudebesitzer auf Grund des § 66 c des Reglements der Pommerschen Feuersozietät Beträge von 75, 100, 120, 150 und 200 Mark bewilligt. Es wurde genehmigt, daß für das 2. Halbjahr 1897 von der Pommerschen Feuersozietät 70 Prozent der reglementsmäßigen Beiträge erhoben werden. Im Jahre 1898 soll eine Besichtigung der mit Provinzialbeihülfe ausgebauten Chausseen in den Kreisen Greifenhagen, Saatzig und Regenwalde vorgenommen werden. Die Betheiligung des Provinzialverbandes an dem Kleinbahn-Unternehmen Stolp-Dargeröse mit 28 Prozent der thatsächlich entstandenen Baukosten wurde genehmigt. Aus den Mitteln der Provinzial-Hülfskasse von Pommern wurden an 3 Antragsteller Darlehen von zusammen 39 000 Mark bewilligt. Das an die Züllchower Anstalten zu zahlende Pflegegeld für die zur Zwangserziehung überwiesenen Kinder wurde vom 1. April d. J. ab auf 190 Mark für das Jahr und Kind erhöht. Der Landeshauptmann wurde ermächtigt, aus Mitteln der pommerschen land- und forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft für Gemeindepflegestellen (Diakonissenstationen), die einen Bezirk mit erheblicher landwirthschaftlicher Bevölterung umfassen und die von der Berufsgenossenschaft auferlegten Obliegenheiten übernehmen, widerruflich eine jährliche Beihülfe von 50 bis 100 Mark zu bewilligen. Dem Vaterländischen Frauenverein zu Neustettin wurde zur Einrichtung einer mediko-mechanischen Abtheilung in seinem dortigen Krankenhause eine Beihülfe von 200 Mark unter der Bedingung gewährt, daß die Berufsgenossenschaft höchstens zu zahlen hat für volle Verpflegung täglich 2 Mark und für mediko-mechanische Behandlung allein täglich 1 Mark. Die Sektion Neustettin soll die Hälfte der bewilligten Beihülfe vorweg tragen.

Stettin, 16. Februar. In einer Entgegnung auf Angriffe, die die „Stettiner Morgen- und Abend-Zeitung" gegen den Vortrag des Herrn Professor Kolisch „über die Seeinteressen Deutschlands und die Flottenfrage" gerichtet hatte, mußten wir leider der Vermuthung Ausdruck geben, daß in der Redaktion des genannten Blattes augenblicklich Karlchen Mießnick sein Wesen treibe. In dieser Vermuthung scheinen wir uns in der That nicht geirrt zu haben, wie die Erwiderung des Blattes zeigt. Dasselbe schreibt: „Der Haupteinwurf des Professor Kolisch gegen unseren Artikel ist nur der, daß man mit Kriegsschiffen nur Linienschiffe und Kreuzer bezeichne, was jeder halbwegs Unterrichtete wisse. Bekanntlich bezeichnet die Rangliste der Marine als Kriegsschiffe aber auch alle Küstenpanzer, Kanonen- und Torpedoboote, indessen sie Hafen-, Schul- und Spezialschiffe ausdrücklich ausnimmt. Denn die erstgenannten Schiffe sind ebenfalls zum Kriege da, nicht wie Prof. Kolisch anzunehmen scheint, für Spazierfahrten oder Paraden. In einem Arbeiterverein aber hat sich Prof. Kolisch nicht an die „halbwegs Unterrichteten" zu wenden, sondern hat die Anwesenden halbwegs zu unterrichten, soweit das seinen schwachen Kräften möglich ist. Wenn der Marine-Professor aber von 45 Fahrzeugen als Kriegsschiffen redet, ohne weitere Erläuterung, so verschleiert er die wahre Stärke der Marine und erweckt bei dem nichtunterrichteten Zuhörer den Glauben, als ob unsere ganze Flotte nur aus 45 Schiffen bestände." Diese Auslassungen zeigen, daß es der „Stettiner Morgen- und Abend-Zeitung" trotz des besten Willens versagt bleibt, auch nur die einfachsten Verhältnisse zu begreifen. Wenn Professor Kolisch bei Vergleichung der Hochseeflotte Deutschlands und Englands, dem allgemeinen Gebrauche gemäß, wie ihn selbst das Reichs-Marine-Amt befolgt, die Linienschiffe und Kreuzer beider Länder ihrer Zahl nach angiebt, so sollte man es kaum für möglich halten, daß Jemand dies so verstehen könnte, als ob mit Kriegsschiffen nur Linienschiffe und Kreuzer bezeichnet würden, zumal wir die Küstenpanzer ausdrücklich als Kriegsschiffe bezeichnet haben, welche für die „lokale" Küstenvertheidigung bestimmt sind. Ohne ein gewisses Maß von Logik und geistiger Reife kann eine Diskussion doch unmöglich ersprießlich sein; diese Einsicht sollte doch auch die Redaktion der „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" besitzen. Herr Professor Kolisch hat auch nicht von 45 „Fahrzeugen" als Kriegsschiffen geredet, sondern von 12 „Linienschiffen" und 33 „Kreuzern". Die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" verlangt nun aber, Herr Professor Kolisch hätte, da er doch in einem „Arbeiterverein", also vor „nichtunterrichteten Zuhörern", gesprochen habe, die Erläuterung hinzufügen müssen, daß es außer Linienschiffen und Kreuzern auch noch Torpedoboote, Kanonenboote und Küstenpanzer gebe. Für Karlchen Mießnick und ähnliche Größen mag eine solche Erläuterung das dringendste Bedürfniß sein, dagegen im hiesigen evangelischen Arbeiterverein, zu dessen Mitgliedern zahlreiche Vulkanarbeiter und alt

gediente Marinesoldaten gehören, kann der Vortragende mit Recht als bekannt voraussetzen, was in einer Stadt wie Stettin in der That jedes Kind weiß und sozusagen mit der Muttermilch eingesogen hat. Die in so einfachen Dingen „nichtunterrichteten" Zuhörer befinden sich lediglich in der Redaktion der „Stettiner Morgen- und Abendzeitung", und diese auch nur halbwegs unterrichten zu wollen, dafür dürften allerdings die Kräfte des Herrn Professor Kolisch zu schwach sein. Wie die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" keine Ahnung zu haben scheint, welche bodenlose Unwissenheit sie selbst an den Tag legt, so scheint sie auch nicht im Geringsten zu merken, welcher Ueberhebung und Mißachtung sie den Arbeiterkreisen gegenüber sich schuldig macht. Wenn die „Stettiner Morgen- und Abend-Zeitung" sich wundert, daß wir Herrn Professor Kolisch gegen den Vorwurf, er habe wider besseres Wissen Kriegsfurcht erregt, nicht ausdrücklich in Schutz genommen haben, so thaten wir dies in dem Bewußtsein, daß bei Karlchen Mießnick nicht nur seine „Unwissenheit", sondern auch seine „Ungezogenheit" eine typische, allzu bekannte Erscheinung ist, und daß niemand im Ernst sich verletzt fühlt, wenn ein solches Bürschchen gelegentlich einmal die Zunge herausstreckt, um zu zeigen, daß es noch immer „der alte" sei. Wenn Jemand sein Besitzthum an Mobilien oder Immobilien bei einer Versicherungsanstalt gegen Feuersgefahr versichert, so beweist er nach Karlchen Mießnick natürlich Feuersfurcht, und sucht er gar Andere zu diesem Entschlusse zu bewegen, so erregt er selbstverständlich wider besseres Wissen Feuersfurcht. Gegen Kriegsgefahr giebt es nur eine Versicherungsanstalt, nämlich unsere Kriegsflotte; die jährlichen Aufwendungen für dieselbe sind die Prämien, welche an diese Kriegsversicherungsanstalt zu zahlen sind. Nun ist es aber eine erwiesene Thatsache, daß unsere Kriegsflotte nicht im entferntesten entsprechend dem kolossalen Wachsthum unserer Seeinteressen und der Vermehrung der fremden Kriegsflotten verstärkt worden ist, wie dies die neueste Denkschrift des Reichs-Marine-Amts auf's schlagendste beweist. Die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" aber will dem gestiegenen Risiko unserer Seeinteressen keine Rechnung tragen, wie eine gewisse Art von Leuten, die erst durch Schaden klug gemacht werden müssen. Jedermann weiß, daß in den letzten Jahren eine größere Anzahl von Neubauten in Angriff genommen und erhebliche Geldmittel für Schiffsbauten in den Etat eingestellt worden sind; trotzdem stehen wir vor der betrübenden Thatsache, daß unsere Kriegsmarine zur Zeit in den wichtigsten Schiffsklassen weniger Schiffe besitzt als in früheren Jahren. „Wenn heute mobil gemacht würde", so heißt es wörtlich in der Begründung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die deutsche Flotte, „so hätte die Marine statt der früher vorhanden gewesenen 14 nur 7 kriegsbrauchbare Linienschiffe zur Verfügung. Zwei Schiffe bedürfen einer längeren — 1½jährigen — Reparatur, zwei Schiffe sind als Schlachtschiffe kriegsunbrauchbar und drei Schiffe sind im Bau begriffen." Dies Urtheil von Sachverständigen sollte doch wohl genügen. Allein die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" hält eine Blockade unserer Küsten und Häfen für ausgeschlossen, weil England isolirt sei. Dies ist der Standpunkt der Leute, welche den Regenschirm zu Hause lassen, weil gerade die Sonne scheint. Die Gruppirungen der Großmächte wechseln heute schneller als in früherer Zeit und zeigen oft über Nacht ein wesentlich anderes Bild. Wie zur Zeit Bismarcks, so ist auch heute die größte diplomatische Kunst erforderlich, um ein in so hohem Grade aufblühendes Reich, wie Deutschland, vor einer Koalition seiner Neider und Konkurrenten auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete zu bewahren. Ohne eine gewisse Machtentfaltung auch zur See muß jedoch alle diplomatische Kunst am Ende scheitern. Die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" weist auf 1870 hin, wo Frankreich nicht im Stande gewesen sei, eine längere Blockade unserer Küsten und Häfen aufrecht zu erhalten. Doch Frankreich bedurfte damals wegen der schweren Niederlagen sehr bald der Marinesoldaten für die Landarmee und mußte sich außerdem sagen, daß es den Schaden, den es uns etwa durch die Seeblockade zufügen könnte, auf Heller und Pfennig in den Kriegskosten zurückerstatten müsse. Aus diesen Gründen hob es die Blockade nach verhältnißmäßig kurzen Bestande wieder auf. Trotzdem sind dem deutschen Handel und der daran interessirten Arbeiterbevölkerung schwerere Wunden geschlagen worden, als mancher sich träumen läßt. Der Stettiner Schiffsverkehr z. B. blieb im Jahre 1870 gegen das Vorjahr mit nicht weniger als 879 einlaufenden und 886 auslaufenden, also im ganzen mit 1765 Schiffen zurück, womit zugleich eine Verminderung des Tonnengehalts um 170890 To. verbunden war. Die Noth der am Hafenverkehr interessirten Arbeiterbevölkerung war damals so groß, daß die öffentliche Mildthätigkeit im weitesten Umfange in Anspruch genommen werden mußte. Doch davon weiß natürlich die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" nichts. Nun befinden wir uns aber schon England allein gegenüber in weit üblerer Lage, weil wir ihm mit unserer Landarmee nicht beikommen können und seine Ueberlegenheit zur See unsern Handel und unsere übrigen Seeinteressen in kurzer Zeit vernichten würde. Doch die „Stettiner Morgen- und Abendzeitung" hält wohl auch bei dem unzulänglichen Zustande unserer Kriegsflotte ihre Seeinteressen für ausreichend gesichert, und Karlchen Mießnick, wie gesagt, fürchtet ja keinen Krieg.

* Seitens der Tiefbaudeputation wurde vergeben: die Lieferung von 317 Kubikmeter Rundholz zur Unterhaltung der Pfahlgruppen im städtischen Hafengebiet für das Verwaltungsjahr 1898/99. Den Zuschlag erhielt die Firma Haase in Satzig mit einer Forderung von 9445 Mark. — Die Ausführung der Kanalisation in der Preußischenstraße zwischen der Kaiser-Wilhelmstraße und dem Platz in der Friedrich-Karlstraße wurde dem Schlossermeister C. Krüger hierselbst übertragen. Die Kosten sind auf 3593,50 Mark veranschlagt.

— Dem Landschaftsmaler Louis Douzette in Bahn ist der Titel Professor verliehen worden.

— Am letzten Sonntag unternahm der Stettiner Touristen-Klub unter zahlreicher Betheiligung einen Ausflug nach der alten Oderstadt Gartz. Mit der Bahn ging es Morgens nach der Station Tantow, von wo die Wanderung angetreten wurde. Der Weg geht in südöstlicher Richtung und bleibt an dem linken Ufer des Salwei-Baches, welcher einige Mühlen treibt und bei Gartz in die Oder mündet. Die Gegend wird durch hügeliges Terrain, das hin und wieder mit Wald bestanden ist, verschönert. Nach ca. 2stündiger Wanderung ist Gartz erreicht. — Diese, 1249 gegründete, an der Oder gelegene Stadt macht, obgleich sie in den verschiedenen Kriegen, namentlich im 30jährigen, als Oderpaß und Schlüssel zur Mark stark gelitten hat, immer noch einen stattlichen Eindruck, besonders von der Nordseite. Außer der Stadtmauer, zweien Mauerthürmen (Pulverthurm, blaue Hut), dem stattlichen Stettiner Thor hat Gartz noch 2 Kirchen aus dem Mittelalter aufzuweisen. — Die aus dem 14. Jahrhundert stammende Heilige-Geist-Kapelle ist leider im Innern verbaut und dient jetzt zu Wohnungen für alte Leute. Es ist ein einfaches Gebäude im gothischen Stil mit einem dreiseitig geschlossenen Altarraum, vor der Mitte des Giebels befindet sich ein schmales Glockenthürmchen. Die andere Kirche, die gothische Stephanskirche, ist von bedeutendem Umfange und stammt aus dem 15. Jahrhundert. Das Mittelschiff und die beiden Seitenschiffe sind gleich hoch, der Chor ist fünfseitig geschlossen und gleich dem Mittelschiff mit einem Sterngewölbe versehen. Auf jeder Seite des Mittelschiffes stehen 3 achteckige hohe Pfeiler. Die Kanzel ist einfach, während das Altarwerk geschmackvoll ornamentirt ist und 3 Gemälde, die Taufe, die Kreuzabnahme und die Himmelfahrt Christi enthält. — Von den neueren Bauten ist nur das Gymnasium erwähnenswerth. Nachdem die Touristen in dem Schützenhause sich an Speise und Trank gestärkt hatten, wurde die Rückwanderung nach Tantow angetreten.

— Das Künstlertrio Homes, Fey und Davenport nimmt seine durch Privatsoiréen unterbrochenen Vorstellungen wieder am Donnerstag, den 17. Februar, auf. Es findet im großen Saal des Konzerthauses nur eine original-amerikanische Spiritistensitzung statt. Hierbei werden Demonstrationen vorgeführt werden, durch welche sich im verdunkelten Raume die „Spirits" (nach den Behauptungen der Medien) zu offenbaren pflegen. Wohl mancher mag den Wunsch gehegt haben, einmal einer solch seltenen Sitzung beizuwohnen, um die Art dieser Erscheinungen kennen zu lernen, Herr Homes bietet nun in dieser Sitzung die beste Gelegenheit dazu und leistet die Garantie, daß die Sitzung in voller Originaltreue ausgeführt wird. Es kommen in dieser Vorstellung dieselben Experimente vor, welche Homes und Fey vor 12 Jahren auf telegraphischem Wunsch des Erzherzogs Johann und im Beisein des weiland Kronprinz Rudolf von Oesterreich im Palais des Erzherzogs Johann vorgeführt haben. Vierzehn Tage nach dieser Vorstellung wurde der Spiritist Bastian bei der dritten Sitzung im Palais des Erzherzogs Johann durch die beiden kaiserlichen Prinzen entlarvt. Auch zu dieser Entlarvungsvorstellung wurde Herr Homes eingeladen und erhielt als besondere Auszeichnung das Werk über „Spiritismns" vom Erzherzog Johann und die photographischen Aufnahmen der Entlarvung Bastians.

— Der Spielplan des Bellevue-Theaters für die nächsten Tage ist in folgender Weise festgestellt: Donnerstag: „Das Glas Wasser" mit Herrn Dir. Resemann. Freitag: Benefiz A. Schumacher: „Der lustige Krieg". Sonnabend (Kleine Preise): „Der Pfarrer von Kirchfeld". Sonntag Nachmittag (Kleine Preise): „Kaiser Heinrich".

— Als nächste Novität des Bellevue-Theaters sind Ludwig Fulda's „Jugendfreunde" in Vorbereitung.

* Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40, Filet 1,80, Vorderfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,50, Schinken 1,30, Bauch 1,20 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,80, Keule 1,60, Vorderviertel 1,20 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,50, Keule 1,40, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck (ausgewogen) 2,00 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10—20 Pf. billiger.

* Vermißt wird seit dem 11. d. Mts. der 16jährige Schlosserlehrling Karl Gustmann, Sohn eines Eisenbahnsekretärs. Der junge Mensch hat sich seit dem vorgenannten Tage weder im Geschäft des Lehrherrn noch in der elterlichen Wohnung mehr sehen lassen.

* Vom Flur des Hauses Große Oderstraße 31 wurde vorgestern Abend ein Fahrrad im Werthe von 300 Mark gestohlen. Dasselbe gehörte einem dort beschäftigten Handlungsgehülfen.

* Um seinen ganzen Wochenlohn im Betrage von 15,65 Mark wurde am letzten Sonnabend der in der Zabelsdorferstraße wohnhafte Arbeiter Blum bestohlen. Der Mann hatte sich, ohne Zweifel etwas angekneipt, auf eine Bank am Königsthor gesetzt, wo er bald einschlief und eine Beute von Leichenfledderern wurde.

Aus den Provinzen.

§ **Köslin**, 15. Februar. Für das Etatsjahr 1898—99 werden die hiesigen Steuersätze eine Erhöhung von 15—25 Prozent erfahren.

§ **Neustettin**, 15. Februar. Hier ist die Bewegung für die Reichstagswahlen bereits stark im Gange und besonders von antisemitischer Seite werden alle Anstrengungen gemacht, den hiesigen Kreis zu behaupten, dabei erleben wir das eigenartige Schauspiel, daß sich „antisemitische Volkspartei" und „deutsche Reformpartei" gegenseitig befehden. Der bisherige Vertreter des Wahlkreises, Prof. Förster, machte vorgestern unter Assistenz des Herrn von Mosch hier seine Aufwartung und Beide legten in einer Wählerversammlung ihre Ansichten über die politische Lage dar, welche natürlich in einer Verdammung der Juden gipfelte, die Herren vertraten die „antisemitische Volkspartei" und Prof. Förster nannte es „Verrath und Schurkerei", daß die Reformpartei einen zweiten Antisemiten im Kreise als Kandidaten aufstelle. Herr von Mosch meinte, Reichstags- und Landtagsabgeordneter zugleich dürfe Niemand sein, und ein Staatsbeamter wie Herr Landrath von Bonin erst recht nicht, für den ein Vertreter gestellt werden muß, dessen Besoldung noch extra aufzubringen ist. Redner „vergaß" dabei ganz, wie die „Nordd. Pr." sehr richtig bemerkt, daß ein Gymnasial-Oberlehrer auch ein Staatsbeamter ist, für den ein Vertreter nothwendig wird und ferner, daß Herr Professor Förster, nachdem er in den Reichstag gewählt war, sich, allerdings vergeblich, auch noch um das Landtagsmandat beworben hat.

Gerichts-Zeitung.

London, 15. Februar. Lord William Nevill ist heute wegen Betruges zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden. Derselbe hatte seiner Zeit einen reichen jungen Offizier unter falschen Vorspiegelungen veranlaßt, Schuldscheine auf 11 000 Pfund zu unterschreiben, ohne den Offizier den Inhalt der Dokumente, welche er unterzeichnete, sehen zu lassen. Nevill verschaffte sich darauf von einem jüdischen Geldverleiher mehrere tausend Pfund, indem er diese Schuldscheine als Sicherheit gab.

Vermischte Nachrichten.

— [Der Valentinstag.] Die Mitglieder der englischen und amerikanischen Kolonien in Berlin feierten am Montag altem Herkommen gemäß den „Valentinstag". Ebenso wie am Neujahrstage wurden Freunden, aber auch Feinden Glückwunschs-, noch mehr aber Ulkkarten zugeschickt. Meist besteht der Inhalt der Karten in Versen, die oft aber auch Bosheiten enthalten, wie man sie sonst in guter Gesellschaft als äußerst „gepfeffert" bezeichnen dürfte. Im Allgemeinen wird aber die Valentinskarte, die vielfach sehr kostbar ausgestattet ist, mit gutem Humor entgegengenommen. Am Abend des Tages finden zahlreiche Gastmähler statt, bei denen die sonst so zugeknöpften English Gentlemen und Ladies sich Mühe geben, in eine Art Faschingsstimmung hineinzugerathen, während die Yankees bestrebt sind, recht viele ihrer derben Witze an den Mann zu bringen. Natürlich mangelt es bei keiner Festtafel an spezifisch englischen resp. amerikanischen Leckerbissen. Die Lieferanten in Berlin W. und auch in den Markthallen machten in Folge dessen mit Puten, Riesenpreißelbeeren und dem unbedingt nothwendigen Sellериekraut, das eigens für Engländer und Amerikaner auf mehreren Ländereien in der Umgegend Berlins gezüchtet wird, recht zufriedenstellende Geschäfte. Nur den geschworenen Junggesellen ist der Valentinstag ein Dorn im Auge, denn an diesem Tage findet selbst im kleinsten Oertchen ein Valentinsball statt, wobei es zum streng innezuhaltenden Brauche gehört, daß nicht ein Herr die Dame, sondern diese den Herrn einladet. Sagt derselbe zu, dann hat er zumeist sein Schicksal besiegelt. Während des Valentinsballes hat nämlich jede auch noch so zurückhaltend erzogene Dame das Recht, den von ihr Gewählten zu fragen: „Willst Du mich heirathen?" Eine Verneinung dieser Frage käme der schwersten Beleidigung gleich. Daher verreisen die eingefleischten Hagestolze schon mehrere Tage zuvor, während schüchterne Jünglinge, denen es schwer fällt, die vier inhaltsreichen Worte: „Hast Du mich lieb?" über die Lippen zu bringen, den Valentinstag herbeisehnen. Eine Entschuldigung, daß Krankheit 2c. vom Besuche des Balles zurückhalte, hat nur zur Folge, daß den Nichterschienenen eine „surprise party" (Ueberraschungs-Gesellschaft), bestehend aus Damen und Herren, aufsucht, die, weil man bei einem Junggesellen Lebensmittel nicht antrifft, alle erforderlichen Speisen und Getränke selbst mitbringt. Der so Ueberraschte muß, wenn er nicht gesellschaftlich in Mißkredit kommen will, mindestens ein Jahr lang Kavalier der Dame, die ihn zu dem verschmähten Balle geladen hat, bleiben. Er ist ein „Valentinsbräutigam" geworden, aus dem bald ein richtiger Freier gezogen wird.

— Ueber eine zweite Teufelsinsel wird geschrieben: Sechs politische Verbrecher, die an der Verschwörung gegen den Präsidenten der brasilianischen Republik betheiligt waren, der im letzten Oktober das Leben des Kriegsministers zum Opfer fiel, wurden in der vorigen Woche von Rio de Janeiro nach der Insel Fernando de Noronha gebracht. Dieses Eiland, wo Brasilien eine Strafanstalt eingerichtet hat, liegt mitten im Atlantischen Ozean, 350 Kilometer ostnordöstlich von Kap San Roque, der östlichsten Spitze der brasilianischen Küste. Die Insel ist von vulkanischer Entstehung und hat eine Oberfläche von 15 Quadratkilometern, nordöstlich schließen sich einige kleine Inselchen an, während im Süden der Zugang durch Riffe gefährlich gemacht wird. Von dem südamerikanischen Festlande wird die Insel durch ein Meer von 3000 Metern Tiefe getrennt. Die basaltische Lava, die den Boden der Insel bildet, ist alten Ursprunges, wenigstens ist seit der Entdeckung des Eilandes durch portugiesische Seefahrer im Jahre 1503 ein vulkanischer Ausbruch nicht mehr erfolgt. Seit die Korallen ihre Riffe um die Insel zu bauen begonnen haben, hat sich diese um etwa 150 Meter gesenkt. Auf der kleinen Fläche liegen mehrere Dörfer, die Küste bildet hie und da Buchten und Häfen, der Boden wechselt angenehm zwischen Ebene und Hügel, und einige Bergspitzen bieten sogar einen kühnen, großartigen Anblick. Die Küste wird von hohem Felsgestade eingerahmt, das im Norden von einem pyramidenförmigen Gipfel von 305 Meter Höhe gekrönt wird, einem alten Vulkan, der wie ein riesiger Leuchtthurm dem herannahenden Schiffe den Weg zeigt. Das Klima ist tropisch, aber sehr gesund, der Brand der Sonne wird durch die Seebrisen gemildert. Der Erdboden besteht aus einem röthlichen Thon, der so fruchtbar ist, daß er oft drei bis vier Ernten im Jahre liefert, falls nicht Regelmangel eintritt, freilich bleibt der Regen alle zwei bis drei Jahre einmal ein ganzes Jahr lang völlig aus. In günstigen Jahren wird Mais, Maniok, Zuckerrohr und Ricinus gebaut. Die einzige Stadt Remedios liegt auf der Nordseite, in ihr befindet sich die Festung und das Gefängniß, sie hat 2000 Einwohner außer den Verurtheilten, die in der Zahl von 1300 bis 1500 theils in der Stadt theils auf den Pflanzungen arbeiten. Nach dieser Schilderung werden es die brasilianischen Mordbuben sicher ein gut Theil besser haben als der angebliche französische Verräther auf der Teufelsinsel.

Börsen-Berichte.

Berlin 16. Februar. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loco 70er amtlich 42,70, loco 50er amtlich —,—.

London, 16. Februar. Wetter: Schön.

Berlin, 16. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	103,80	London kurz	—,—
do. do. 3½%	104,00	London lang	—,—
do. do. 3%	98,10	Amsterdam kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	97,50	Paris kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,10	Belgien kurz	—,—
do. do. 3%	92,50	Berliner Dampfmühlen	127,25
do. Neuländ. Pfdbr. 3½%	100,60	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	98,00
3% neuländ. Pfandbriefe	92,50	„Union", Fabrik chem. Produkte	123,75
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	101,20	Barziner Papierfabrik	187,00
do. 3%	92,70	Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	184,50
Italienische Rente	94,60	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,90
do. 3% Eisenb.-Oblig.	59 00	3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	99,75
Ungar. Goldrente	103,50	Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—
Rumän. 1881er am. Rente	101,25		
Serbische 4% 95er Rente	63,10		
Griech. 5% Goldr. v. 1890	36,40		
Rum. amort. Rente 4%	94,75		
Mexikan. 6% Goldrente	99,10		
Oesterr. Banknoten	170,05		
Russ. Banknoten Cassa	216,5[illegible]		
do. do. Ultimo	216 50		

Ultimo-Kourse:

Gr. Russ. Zollcoupons	323,90	Disconto-Commandit	2[illegible]3,25
Französische Banknoten	8 .95	Berliner Handels-Gesellsch.	171,75
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	89,50	Oesterr. Credit	228 60
do. (100) 4%	87,10	Dynamite Trust	176,50
do. (100) 4%	81,10	Bochumer Gußstahlfabrik	197,40
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—	Laurahütte	182,40
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	100,50	Harpener	174,90
Stett. Vulc.-Akt. Littr. B.	18[illegible]00	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	189,90
Stett. Vulc.-Prioritäten	187,50	Dortm. Union Littr. C.	96,30
Stettiner Straßenbahn	158,00	Ostpreuß. Südbahn	93,10
Petersburg kurz	216 10	Marienburg-Mlawkabahn	85,75
Warschau kurz	216,1[illegible]	Norddeutscher Lloyd	112,60
		Lombarden	35,20
		Franzosen	144,10
		Luxemb. Prince-Henribahn	114,75

Tendenz: Ruhig.

Stettin, 16. Februar. Wetter: Regen. Temperatur + 4 Grad Reaumur. Barometer 753 Millimeter. Wind: W.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 42,10 bez.

Landmarkt.

Weizen 180—184. Roggen 136—138. Gerste 135—146. Hafer 138 bis 140. Heu 2,50—3,00. Stroh 32—35. Kartoffeln 42—46 pro 24 Ztr.

Paris, 15. Februar, Nachmittags. (Schlußkourse.) Ruhig.

	15.	14.
3% Franz. Rente	103 60	103,70
5% Ital. Rente	94,12	94,30
Portugiesen	—,—	—,—
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	487,00
4% Rumänier	—,—	—,—
4% Russen de 1889	—,—	—,—
4% Russen de 1894	—,—	67,55
3½% Russ. Anl.	—,—	101,90
3% Russen (neue)	96,95	96,90
4% Serben	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	61,25	61,62
Convert. Türken	22,57½	22,60
Türkische Loose	111,00	111,50
4% türk. Pr.-Obligationen	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	290,00	290,00
4% ungar. Goldrente	—,—	—,—
Meridional-Aktien	679 00	681,00
Oesterreichische Staatsbahn	728,00	—,—
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	3520	—,—
B. de Paris	935,00	940,00
Banque ottomane	561,00	562,00
Credit Lyonnais	825 00	827,00
Debeers	766,00	767,00
Langl. Estat.	95,00	96,00
Rio Tinto-Aktien	727,00	721,00
Robinson-Aktien	218 50	223 00
Suezkanal-Aktien	3429	3430
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,25	207,18
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122,62	122$^{9}/_{16}$
do. auf Italien	4,87	4,87
do. auf London kurz	25,23	25,23½
Cheque auf London	25 25	25,25½
do. auf Madrid kurz	371 40	371,40
do. auf Wien kurz	207,87	207,87
Huanchaca	42,50	41,00
Privatdiskont	1⅞	1⅞

Newyork, 15. Februar, Abends 6 Uhr.

	15.	14.
Baumwolle in Newyork	6,25	6,25
do. Lieferung per März	—,—	6,00
do. Lieferung per Mai	—,—	6,07
do. in Neworleans	5$^{9}/_{16}$	5,62
Petroleum, raff. (in Cases)	5,95	5,95
Standard white in Newyork	5,40	5,40
do. in Philadelphia	5,35	5,35
Credit Balances at Oil City Febr.	65,00	65,00
Schmalz Western steam	5,40	5,37½
do. Rohe und Brothers	5,65	5,65
Zucker Fair refining Moscovados	3$^{11}/_{16}$	3$^{11}/_{16}$
Weizen behauptet.		
Rother Winterweizen loko	104,87	104,25
per Februar	103,25	102,75
per März	103,50	102,75
per Mai	98,87	98,25
per Juli	90,50	90,25
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,25	6 25
per März	5,70	5,70
per Mai	5,75	5,75
Mehl (Spring-Wheat clears)	4,00	4,00
Mais fest,		
per Februar	36,37	—,—
per Mai	35,62	35,12
per Juli	36,50	36,00
Kupfer	11,25	11,25
Zinn	14,10	14,05
Getreidefracht nach Liverpool	3,12	3,12

Chicago, 15. Februar.

	15.	14.
Weizen behauptet, per Februar	—,—	100,00
per Mai	99,37	98,12
Mais fest, per Februar	29,12	28,62
Pork per Februar	11,05	10,85
Speck short clear	5,50	5,50

Hamburg, 15. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Kaffee good average Santos per März 30,25, September 31,75. Behauptet.

Hamburg, 15. Februar, 6 Uhr Abends Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg per März 9,27½, per August 9,62½, per Oktober-Dezember 9,55. Ruhig.

Bremen, 15. Februar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,95 B. Schmalz steigend. Wilcox 28½ Pf., Armour shield 28¾ Pf., Cudahy 29½ Pf., Choice Grocery 29½ Pf., White label 29¾ Pf. Speck steigend. Short clear middl. loko 28½ Pf. — Reis besser.

Pest, 15. Februar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko schwächer, per Frühjahr 11,94 G., 11,95 B., per September 9,28 G., 9,29 B. Roggen per Frühjahr 8,60 G., 8,62 B. Hafer per Frühjahr 6,40 G., 6,42 B. Mais per Mai-Juni 5,28 G., 5,29 B. Kohlraps loko —,— G., —,— B. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 15. Februar. Java-Kaffee good ordinary 34,00.

Amsterdam, 15. Februar. Bancazinn 33,50.

Amsterdam, 15. Februar, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine behauptet. per März 231,00, per Mai 225,00. Roggen loko —,—, do. auf Termine fest, per März 137,00, per Mai 133,00, per Juli —,—, per Oktober 125,00. Rüböl loko —,—, per Mai —,—, per Herbst —,—.

Antwerpen, 15. Februar. Getreidemarkt. Weizen behpt. Roggen behpt. Hafer ruhig. Gerste fest.

Antwerpen, 15. Februar, Nachmittags 2 Uhr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 14,00 bez. u. B., per Februar 14,00 B., per März-April 14,00 B. Ruhig.

Schmalz per Februar 65,00.

Paris, 15. Februar, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) behpt., 88% loko 28,25 bis 28,75. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 31,62, per März 31,75, per Mai-August 32,50, per Oktober-Januar 30,12.

Paris, 15. Februar, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Februar 29,20, per März 28,75, per März-Juni 28,60, per Mai-August 27,60. Roggen ruhig, per Februar 17,50, per Mai-August 17,10. Mehl ruhig, per Februar 61,55, per März 61,30, per März-Juni 61,85, per Mai-August 59,35. Rüböl ruhig, per Februar 52,75, per März 53,00, per per Mai-August 53,75, per September-Dezember 53,75. Spiritus ruhig, per Februar 44,25, per März 44,00, per Mai-August 42,75, per September-Dezember 39,75. — Wetter: Bewölkt.

Havre, 15. Februar, Vorm. 10 Uhr 20 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per März 37,00, per Mai 37,25, per September 38,00. Kaum behauptet.

London, 15. Februar. Spanisches Blei 12 Lstr. 10 Sh. —,— d.

London, 15. Februar. 96proz. Javazucker 10,75, stetig. Rüben-Rohzucker loko 9,25, fest. Centrifugal —,—.

London, 15. Februar. Chili-Kupfer 49$^{11}/_{16}$, per drei Monate 49$^{15}/_{16}$.

Hull, 15. Februar. Getreidemarkt. Weizen stetig. Wetter: Trübe.

Liverpool, 15. Februar. Getreidemarkt. Weizen ½—1 d höher, Mehl fest, Mais unverändert. — Wetter: Bewölkt.

Glasgow, 15. Februar, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 8 d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. 6 d.

Newyork, 15. Februar. Bestand an Weizen 35 634 000 Bushels, Mais 38 572 000 Bushels.

Newyork, 15. Februar. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 146 000, do. nach Frankreich 51 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 77 000, do. von Californien und Oregon nach Großbritannien 83 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Qrts.

Wasserstand.

* **Stettin**, 16. Februar. Im Revier 5,72 Meter = 18' 3".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Februar. Die Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshafen findet neuerer Bestimmung zufolge erst am 1. März im Beisein des Kaisers statt. Der Monarch wird sich am 28. d. Mts. mittels Sonderzuges nach Wilhelmshafen begeben und auf der Rückreise Bremen besuchen.

— Der Großherzog von Sachsen ist gestern Abend 8¼ Uhr hier eingetroffen; er wurde auf dem Anhalter Bahnhofe vom Prinzen Friedrich Leopold empfangen und nach dem königlichen Schlosse geleitet.

— Wie aus Hamburg gemeldet wird, unterlagen bei der gestrigen Bürgerschaftswahl die Sozialisten in allen Wahlbezirken.

Braunschweig, 16. Februar. (Privat-Telegramm.) Der frühere preußische Kriegsminister General der Infanterie von Kaltenborn-Stachau ist gestern Abend hierselbst an Blinddarmentzündung und Herzschlag gestorben.

Pest, 16. Februar. Der Ministerpräsident Banffy sowie der Minister des Innern erstatteten gestern in einer Audienz dem Kaiser Bericht über die sozialistische Bauernbewegung. Der Chef der Landespolizei, Ministerialrath Selley, ist nach dem Szabolcs'er Komitat abgereist, wo die Unruhen eine immer größere Ausdehnung annehmen.

Paris, 16. Februar. Die Kammer verhandelte gestern über das Budget von Algier. Der Generalgouverneur Lepine bat sich noch einige Zeit aus, um die Reformen in Algier einzuführen.

Madrid, 16. Februar. Der amerikanische Gesandte, General Woodford, hat gestern dem Minister des Auswärtigen eine Note überreicht, welche den Text des Briefes von Dupuy de Lôme enthält und die spanische Regierung bittet, den Brief zu mißbilligen. Der Ministerrath berieth gestern Abend mehrere Stunden über diese Angelegenheit und beschloß zu antworten, daß die Demission Dupuy de Lôme's und die Begründung, womit dieselbe begleitet war, genügende Genugthuung bedeute.

Der Minister des Innern hat den Entwurf zur Legung eines Kabels zwischen Spanien und Havanna gutgeheißen.

London, 16. Februar. Aus Shanghai wird gemeldet: Der russische Geschäftsträger verhandelte mit dem Tsungli-Yamen über die Eisenbahn im Süden der Mandschurei. Derselbe hat sich sehr heftig darüber beklagt, daß der chinesische Geschäftsträger in Petersburg erklärt habe, nicht die nöthige Vollmacht zu besitzen, um über einen Vertrag zwischen Rußland und China zu verhandeln, während andererseits vom Tsungli-Yamen das Gegentheil erklärt worden ist. Der Zar soll über diese Handlungsweise sehr erzürnt sein.

Aus Yokohama wird die Meldung, daß Japan an China die Bewilligung einer neuen Frist zur Zahlung der Kriegsentschädigung zugesagt, für voreilig bezeichnet.

London, 16. Februar. Ein Blaubuch über die Ereignisse in den asiatischen Provinzen der Türkei ist gestern veröffentlicht. Aus demselben geht hervor, daß England mit Frankreich Hand in Hand für den Schutz der Christen im Orient gegangen sei.

Liverpool, 16. Februar. Einer Nachricht zufolge ist am 27. Januar in Sierra Leone das Gerücht verbreitet gewesen, daß die Soldaten des West-India-Regiments zum Abmarsch bereit gehalten worden seien, weil die Franzosen auf dem Punkte waren, in die englische Interessen-Sphäre einzudringen.

Newyork, 16. Februar. Die Hülfssendung, die Ende voriger Woche, wie telegraphirt wurde, von dem Hafen der Vereinigten Staaten in Florida nach Havanna abgegangen ist, führt weitere 4 bis 5000 Gewehre, 3000 Kilogramm Dynamit und 200 000 Patronen, sowie eine größere Menge Mundvorrath mit sich.